



Abend =

Zeitung.

186.

Mittwoch, am 5. August 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ab. Heft).

Joachim Hennigs.

(Fortsetzung.)

Der Rittmeister stellte dem alten Manne jetzt Alles vor, was ein Liebender sagen kann; er berief sich auf die Abneigung Rosaliens und erzählte ihm zuletzt auch die Geistergeschichte.

Ihr also seyd das riesenhafte Gespenst gewesen? — lachte der Marschall — Nun, bei meiner Ehre, das macht mir Vergnügen; der Stallmeister ist ein größerer Hase, als ich dachte, und das Mädchen muß ihn wirklich hassen, wenn sie solche Streiche wagt. Nun, ich will reden, beim ersten freien Augenblick; allein hofft nichts davon, der Herr hat auch seinen Kopf, besonders in solchen Fällen. —

Als Hennigs am nächsten Morgen erwachte, stand der Wetter an der Thür und trat mit verwirrem Lächeln näher.

Verzeiht, — sagte er — ich habe Euch gestern hart beleidigt; aber guter Rath kommt über Nacht und Einsehen dazu, und so seht Ihr mich hier, Euch um Sühne zu bitten.

Bald war das gute Vernehmen völlig hergestellt, und je mehr der Wetter seine Heftigkeit verwünschte und die Ruhe, Güte und Schuldlosigkeit seines Gegners herausstrich, um so mehr erkannte der Rittmeister, daß er alles das Schmeichelhafte, wenigstens jetzt nicht, verdiene.

Rosalie blieb diese Nacht auf der Hofburg bei meiner Mutter, — sagte Froben — und Ihr wißt, ich habe vielerlei Geschäfte und Abenteuer gehabt. Urtheilt nicht falsch von meinem Muth, — fuhr er fort — ich hoffe Euch noch zu überzeugen, daß es mir nicht daran fehlt; aber ich weiß auch, daß mir ein rasches Ziel gesteckt ist.

Der Rittmeister suchte ihn zu beruhigen und Alles auf eine Sinnentäuschung zu schieben, aber Froben schüttelte ungläubig den Kopf.

Nein, — rief er — ich bin zu sicher, und kein Mensch auf Erden kann mir wegleugnen, was ich sah. Wer dieses Gespenst erblickt, — sagte er leise wie in sich hinein — den trifft ein jäher Tod und ich werde ihm nicht entgehen.

Es könnte ja aber seyn, daß ein Mensch Euch äffte, sagte Hennigs.

Das meint Ihr, weil Ihr es nicht sahet, — erwiederte Froben — weil Ihr das schreckliche: Wehe! nicht hörtet, das noch jetzt mein Gebein durchrieselt. Der kluge Prinz Emil hat wie Ihr gedacht, als er aber von der Thurmterrasse kam und nach seinem Zimmer ging und auf mich schmähte, schwebte die Gestalt vor ihm her und jetzt stolpert er gedankenvoll auf und nieder und starrt die Wände an, durch die seine Urmutter verschwand, als er das Schwert nach ihr zückte.

Das war die aufgeregte Phantasie, — erwiederte der Rittmeister — solcher Trug ist nicht selten.

Ihr seyd ein Freigeist, — versetzte Froben — aber Ihr werdet vielleicht durch unser Schicksal belehrt. Dem Knecht, welcher in dieser Nacht mit mir die furchtbare Gestalt sah, zerschmetterte heute früh ein tolles Ross das Brustbein; er ist todt, und ehe es wieder Herbst wird, hat man den Prinzen sowohl als mich begraben.

Bergebens waren alle Beruhigungen des Rittmeisters, er sah ein, daß selbst die Entdeckung der vollen Wahrheit nichts helfen, aber viel schaden konnte, und er hoffte, von der Zeit den Beweis der Richtigkeit geführt zu sehen.

Seht, — sagte Froben — so kann oft eine Nacht zerstörend wirken. Gestern war mein Herz voll Ungeduld und Verlangen, ich lechzte danach, Rosalien mein zu nennen, und brannte vor Zorn, mein Schwert gegen Euch zu kehren; heut ist Alles anders! In drei Tagen verlassen wir die Stadt, der Krieg ist gewiß, ich kann erst, wenn ich wiederkehre, den Bund schließen, und wiederkehren werde ich niemals! — Hätte man mir gestern das so gesagt, ich hätte über den Thoren gelacht; heute aber bin ich ganz verzweifelt ernsthaft und Alles kommt mir anders vor. Meine glühende Liebe scheint mir Narrheit, mein Zorn gegen Euch Verbrechen, ja, ich mache mir Vorwürfe, daß meine Leidenschaft eine sündhafte sey, die vielleicht gerade darum den Zorn Gottes erregt hat; denn Rosalie ist ja meine Verwandte und weder des Fürsten Wort, noch die Dispensation des geistlichen Rathes mag wohl dort oben Gültigkeit haben.

Hennigs hatte Mühe, den trübseligen Träumer emporzurütteln und ihm Muth einzusprechen; endlich ging er und ließ den Rittmeister gedankenvoll zurück, der nach manchen Ueberlegungen beschloß, den Marschall zu bitten, seine Sache der Zeit zu überlassen und den Kurfürsten nicht weiter anzugehen.

Ist schon geschehen, — sagte Derflinger finster — aber ohne Erfolg. Der Herr will nichts davon hören, und da überdies jetzt wenig an Hochzeit gedacht werden kann, so rathe ich Euch zur Geduld. Der Tod schüttelt bald seine Loose, und wenn etwa auch eins für Euch darunter ist, so müßt Ihr Euch mit einem Beine im Grabe noch ärgern, daß Ihr Euch so viel Lärmen und Sorgen um nichts gemacht habt. Sagt übrigens Euren Freunden Lebewohl! — rief er dem Scheidenden nach — denn morgen Mittag brechen wir auf.

Viel war noch zu sorgen und zu schaffen, der Tag verging unter wechselndem Getümmel und der Ritt-

meister war bald verdrießlich, bald froh, daß Rosalie noch immer nicht erscheinen wollte. Endlich tagte die letzte Stunde und als er in das Zimmer der Base trat, die fast trostlos über seinen Verlust war, traf er Rosalien, die bleich wie eine Grabesbraut plötzlich zur lieblichsten Rose wurde.

Ich muß Euch verlassen, lieben Freunde, — sagte er — doch wenn ich auch niemals wiederkehre, ich weiß es, Ihr werdet mich nicht vergessen.

Du, mein Jesus! — schrie die Base — Joachim, mein Kind, wie kannst Du so sprechen! Du sollst mir einmal die müden Augen zudrücken; — und dabei faßte sie ihn in die zitternden Arme, während er Rosaliens Hand an sein Herz zog. Von Rührung überwältigt verließ die Alte das Zimmer.

Nein, — sprach Rosalie — Ihr werdet nicht sterben; ich habe einen Traum gehabt und der hat mir viel gesagt.

Was hat er Euch gesagt, Ruhme? — versetzte Hennigs — Redet, vertraut es mir, ehe die Base wieder hereintritt.

Sie erröthete bis in den Nacken und schwieg.

Ich komme gesund und frisch zurück, habt Ihr geträumt — sie nickte — und sahe Euch eben so wieder — sie nickte abermals — und der Wetter? — sie schauderte zusammen — Dann sag' ich Euch, wie ich Euch liebe; dann soll keine Erdenmacht uns trennen, dann, Rosalie, will ich nicht ruhen, bis Ihr mein liebes, treues Weib seyd.

Im Sturme seiner Freude umschlang er sie; zitternd ruhte sie im seligen Hoffen und Bangen an der Brust, in den Armen des geliebten Mannes; dunkler und dunkler ward es vor den liebevollen Augen und der Sturm ihres Entzückens löste sich zuletzt in ohnmächtiger Erstarrung auf. Da schmetterten draußen die Trompeten, sanft lehnte er die geliebte Bürde in das Ruhebett, drückte dann noch einen Kuß auf ihre Lippen, schlang als Andenken das Kettlein von ihrem Hals, band ein schweres Goldgehänge an seine Stelle und fort ging es der Ehre, dem blutigen Ruhme entgegen.

Wir würden uns auf ein rein historisches Gebiet verirren, wollten wir den Feldzug verfolgen, der mit allem Heldenfeuer vom Kurfürsten und seinen tapfern Scharen, mit allen kleinlichen Rabalen und Eifersüchtelien von dem kaiserlichen Marschall Bournonville geführt wurde. Die großen Feldherren, Turenne und Condé, blieben trotz ihrer geringen Heere im steten Vortheile und der Kurfürst sah endlich ein, daß von

solchen mißtrauischen Verbündeten niemals Gutes zu hoffen sey.

Die Winterruhe hatte begonnen und der Kurfürst sammt den vornehmsten Generalen befanden sich in Hanau, als hier im Vorgemache des Fürsten eines Tages der Major Hennigs mit dem Oberstallmeister Froben zusammentraf. Beide begrüßten sich freundlich und der Vetter theilte dem Major die guten Nachrichten mit, die er kürzlich aus Berlin erhalten. Dagegen aber hatte der Stallmeister selbst das vormals so blühende Ansehen verloren und der Major konnte nicht umhin, es zu bemerken.

Die Anstrengungen, die Arbeit, die ganze Schwere meines Amtes sind schuld, — sagte Froben — kurz die Winterruhe wird es besser machen.

Und die alten Träume von der weißen Erscheinung habt Ihr vergessen, das Jahr ist vorüber, lachte Hennigs.

Des Stallmeisters Gesicht wurde geisterbleich und die großen Augen rollten ängstlich in den Höhlen.

Vergessen? — fragte er und zwang sich zu einem Lächeln — schweigt still davon, guter Vetter, ich bitte Euch. Der arme Bastian ist todt und unserm Prinzen Emil hat die frische Jugendkraft nichts geholfen, um ihn plagt die weiße Frau nicht mehr.

Der arme Prinz! — sagte Hennigs — nicht leicht hat mich ein jäher Tod so erschüttert.

Glaubt Ihr nicht, — sagte Froben leise und zitternd — daß es mich auch so treffen wird? Heute gesund, morgen auf der Bahre, oder vielleicht wohl gar noch schneller, warm und kalt in einer Minute?

Ihr macht Euch Sorgen ohne Noth, — versetzte Hennigs — aber solche Träumereien können Euch wahrlich mehr schaden als alle Gespenster.

Ihr habt Recht, Vetter, — entgegnete Froben — ich sage es mir selbst; aber kann der Mensch nach Gefallen denken? Das wäre eine herrliche Sache und machte Leben und Sterben leicht.

Indeß hatte Derflinger, der Hennigs hierher berufen, die innere Thür geöffnet und auf seinen Wink trat der Major herein.

Der Kurfürst ging heftig auf und nieder, sein Geheimsecretair saß emsig schreibend an einem großen mit Papieren bedeckten Tisch, an der Thür standen ein paar seiner vertrautesten Generale.

Es ist schändlich, nichtswürdig, gegen alle Völker- und Menschenrechte! — rief der Fürst zornig — aber glaubt mir, ich werde es rächen. O Derflinger! theu-

rer Freund, warum habe ich Eurem Rath nicht gefolgt!

Noch ist nichts verloren, — erwiderte der alte Marschall — wenn mein gnädigster Herr nur jetzt nicht zaudert.

Nein, bei des Erlösers heiligem Evangelium, — rief Friedrich Wilhelm — an mir soll's nicht fehlen. Wir wollen wie Gottes Blitze über sie kommen, und ich hoffe, jetzt endlich soll Pommern mein werden.

So ist hier der brave Major Hennigs zu Eurer Kurfürstlichen Gnaden Befehl, sagte Derflinger.

Der Fürstkehrte sich zu dem Bezeichneten und begrüßte ihn mit dem Lächeln, welches, wenn er wollte, ihm Aller Herzen gewann.

Mein tapferer Major, — sagte er — jetzt erst sehe ich, wie treu und wahr Ihr's mit Eurer Warnung gegen den falschen Wangelin meintet. Ihr habt leider Recht behalten; da liegt die Hiobspost, sechszehntausend Schweden sind mir in's Land gefallen und denken, weil der Adler fort ist, in seinem Neste warm zu sitzen. Jetzt brauche ich wackere Herzen, und Euch, dessen Treue ich kenne, habe ich mir zuerst ausersehen.

Mein Blut und Leben gehören Eurer Kurfürstlichen Gnaden! rief Hennigs betheuernd.

So nehmt dieß Schreiben an unsern Vetter den Erbstatthalter im Haag. In einer Viertelstunde müßt Ihr auf dem Wege seyn, ich selbst folge Euch schnell dahin; Ihr aber nehmt rasche Pferde und begeben Euch nach Magdeburg; dort findet Ihr die neuen Mannschaften Eures Regiments und der Uebrigen; mit ihnen beschäftigt den Feind, haltet ihn auf, thut ihm allen Abbruch, sucht das Landvolk in die Waffen zu bringen und zieht alle mögliche Erkundigungen ein. Diese Vorschriften sagen Euch alles ferner Nöthige. Diese Briefe an unsern Commandanten nehmt Ihr mit Euch, und wenn der gerechte Gott es will, so sehen wir uns bald gesund in Magdeburg wieder. Zum ersten Lohne Eurer Ergebenheit und Treue aber empfangt von meiner Hand hier Eure Bestallung als Oberstlieutenant. —

(Der Beschluß folgt.)

S n o m e.

Jegliche Reigung vermag die Erziehung zu bilden, zu schwächen und zu erhöhen; doch nie über das Ziel der Natur.

Karl Gilden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Neapel.

(Beschluß.)

Die Italiener haben jetzt mancherlei Componisten: Donizetti, Ricci, Mercadante, Persiani und Andere, die fleißig schreiben und in Scene setzen; fast jede Stadt beschäftigt ihren Mann; aber keiner von ihnen hat sich über die Linien des Mittelmäßigen und Gewöhnlichen erhoben, Bellini ausgenommen. Wir wollen dem Schöpfer des „Tancred“, „Othello“ und „Barbier“ die Ehre erzeigen und ihn nicht zur Herde zählen. Rossini kommt mir vor, wie ein alter General, der in vielen Schlachten mitfocht und mitbefohligte und sich die Reputation eines Helden erwarb, ohne gerade Feldherr geworden zu seyn. Ich gebe Bellini den Marschallstab und Rossini das Offizierskreuz der Ehrenlegion, so wird sich Keiner zu beklagen haben, daß seinem Verdienst Unrecht geschehe.

Ich bin zu spät hierher zurückgekommen, um die Malibran als Norma noch zu hören; ihre Anbeter erzählten mir ein paar Histröchen von einem umgeworfenen Wagen, einem Doctor, einem schwarzen erimantischen Eber und einer blessirten Nachtwandlerin, woraus ich erst später klug wurde, als ich auf dem Toledo die darauf Bezug habenden Lithographien sah. Sie versicherten mich, daß die Holde gleich vor des Kaisers von Oesterreichs Tod das Land verlassen habe, um nach der Themse zu segeln. Die Oper ist ganz vom Repertoire gestrichen und mancherlei Alt-Italienisches, aber bei Leibe nichts Deutsches und Französisches angesetzt worden. Dagegen widersezt sich das ganze hiesige musikalische Corps, das Verstand zu haben behauptet. Der Papst hat mehr ausländische Courage als Ferdinand von Sicilien; ich habe kürzlich gelesen, daß als illiberal verschrieene, das hierarchische, jesuitische, unpolitische Rom habe den Entschluß gefaßt, auf seinem Thoatro valla die Auber'schen und Herold'schen Opera aufzuführen und sofort den Anfang mit der „Stimmen von Portici“ zu machen. Heißt das nicht Feuer an des Nachbars Haus legen? Doch die Idee ist löblich, tolerant, weltbürgerlich, und ich habe mir vorgenommen, die neuen Römer deßfalls nicht mehr für fanatisch zu halten.

Ich habe noch Eins von Bellini zu bemerken, nämlich, daß er noch jung ist und sehr leicht arbeitet. Er macht zwar nicht wie Mozart eine Ouvertüre am Abend vor der ersten Vorstellung, noch schreibt er wie Rossini ein Gebet der Israeliten im Bette, indem er Kaffee trinkt, allein er entwirft mit dem Dichter in einem Augenblick, wie Rubens die Skizze zu einem großen dramatischen und musikalischen Gemälde und executirt dann Stück für Stück wie ein Architekt seinen Tempel, dem Plan gemäß, vom Fundament aus. Rossini weiß nicht, was das ist, ein Fundament, und er gehört complet zu den Philosophen, die die Welt, hier in Tönen, aus Atomen zusammensetzen und dem Zufall die Anordnung überlassen. Wollen Sie Beweise? Da ist „Othello“, da ist „Tancred“, da ist „Semiramis“, da ist „Tell“, da ist „Dro“ und zwanzig Andere. Man sieht einen erscheinenden Geist Triller singen, hört eine Desdemona die Trommel schlagen und einen Tell mit der Violine wimmern. Die Holden tanzen, die Tänzer trauern, der Held girrt und die verliebte Taube miaut ein Lied vom Rabenstein und Blockberg. Beweis, daß der Componist nicht Acht gibt auf Stoff und Charaktere, und die Hanswurstaße eben so bereitwillig dem Rathsherrn als Arctin gibt.

Ich habe in Bellini's „Norma“ gesehen, daß die Musik eines Dramas auch die hervorstechendste Handlung dominiren kann und mir dadurch selbst den Vorwurf gewöhnlicher Componisten widerlegt, die vom Dichter einen zwar interessanten, aber kalten Text verlangen. Bellini hat seine Waffen mit Virtuosität und Schlaubeit vertheilt, er greift mit dem Dichter zugleich das Herz des Publikums an und wagt nach und nach die Schlacht. Spontini's „Vestalin“ ist gegen die seinige nur ein schwach getuschtes melancholisches Bild, das unter Schwedens Himmel hätte gemacht werden können.

Gleichwohl sind die Neapolitaner nicht einverstanden mit diesem Beifalle der Menge. Die Dilettanti haben Rossini wie die Pythagoräer ihren Oberpriester zu hoch gehoben, um ihn abzusetzen. Sie tadeln Bellini's deutsche Richtung und unrossinische Consequenz. Rossini selber tadelt sie, aber wahrscheinlich aus andern Gründen. Ich war in einer Academie, wo man so weit ging, Anathema über die „Norma“ und „Puritaner“ auszusprechen und höchstens die Somnambula Gnade finden lassen wollte. Daran sind die Kunstkoterieen schuld, die Schulen. Ehe sich die Italiener den Glauben nehmen lassen, daß ihre Manier die beste sey und die unverbesserliche, lassen sie sich lieber herbei, Alles, was außer ihr ist für schlecht und abgeschmackt zu halten. Es wird sich aber ändern, wie es sich bereits in Frankreich änderte. Unser deutscher und englischer cosmopolitischer Geschmack ist auf dem Punkte, zu reussiren, er hat bereits Proselyten gemacht.

Nach Rossini kam Bellini, nach Auber kam Gomis, wer kommt nach Meyerbeer? Ich frage bloß.

Aus Baden in der Schweiz.

Den 28. Juni 1835.

Seit einigen Jahren erging es mir wie den Rähen der Vierwaldstädter, Bündner und Berner; sobald der Schnee schmolz, zog ich auf die Alpen. Ich bin aber diesmal nicht gewillt, mit Tornister und Springstoc Wasserfälle und Gletscher aufzusuchen, und werde nach einer kleinen Bade- und Walkenkur zum andern, das heißt: zum sechsten Mal die große Strafe nach Paris einschlagen. Paris ist ein so pechähnlicher Honigkorb, daß derjenige, der ein Mal längere Zeit darin vegetirte, nirgend anderswo Menschen, Dinge und Begebenheiten, wohl aber viel Philisterium und Langesweile anzutreffen pflegt. Ich schimpfe auf Paris und seine schmutzigen Gassen und hohen Häuser, auf die Kutschen, Vaudevilles, Politiker und Hetären; ich beklage mich über den Mangel an Natur, Lust und Zwickelstrümpfe, über den Ueberfluß an Juden, Schneidern, Professoren, Revolutionären, Hunden und Cosmödianten; ich sehne mich nach Ziegenkäse, irdenen Töpfen, Nonnenklöstern, Eremiten, Dorfschenken, Rosenkränzen und Kuhreihglocken — aber nur, wenn ich in dem Gewühle des Großlebens mitten inne bin, wenn ich wie eine Dampfmaschine puste und blase und jeden Tag hundert Journale, dreißig Theater und halb soviel Concerte verarbeite; habe ich den Spektakel eine Zeitlang entbehrt, so kehrt Sehnsucht darnach zurück, und ich bilde mir ein, die übrige Welt habe nur hier und da eine Blume, und die Seinestadt sey das alleinige Jardin des plantes der menschlichen Gesellschaft, worin man Botanik im weitern Sinne treiben könne.

(Die Fortsetzung folgt.)